

Bericht über die Tagung im Retzhof am 5. November 2025

Das „Steiermark-Kaleidoskop“ – eine Veranstaltung im Fortbildungsprogramm der Pädagogischen Hochschule – fand am 5. November 2025 im Retzhof bei Leibnitz statt. Von 28 angemeldeten Lehrerinnen und Lehrern waren 26 anwesend.

Die Veranstaltung stand ganz im Zeichen von 1945. Die vier Referenten hatten jeweils 90 Minuten zur Verfügung. Davon sollte das Referat rund zwei Drittel der Zeit umfassen und ein Drittel war für Fragen und die Diskussion reserviert.

Dr. Heimo Halbrainer sprach über die vergessenen Verbrechen der NS-Justiz in der Steiermark und deren Aufarbeitung nach 1945. Gleich nach dem „Anschluss“ stand die „Volksgemeinschaft“ im Mittelpunkt, nicht das Recht des Einzelnen. Politische Gegner, alle, die nicht „arisch“ waren, „Volksschädlinge“ und kleine Diebe sollten aus der „Volksgemeinschaft“ ausgeschlossen werden zum Schutz des „deutschen Blutes“. Dazu gab es von August 1939 bis Januar 1945 unzählige Verordnungen. Unter dem Motto „Vorbeugen ist besser als heilen“ wurden kleinste Betrügereien schon mit der Todesstrafe geahndet. Der Referent untermauerte das mit einigen konkreten Erzählungen. Ab 1942 gab es in Graz den Senat mit zwei Berufsrichtern und drei Laien. Das waren Funktionäre der NSDAP, SA und SS. Sondergerichte für „Volksschädlinge“ und Standgerichte für „Pflichtvergessene“ wurden eingesetzt. Sie machten kurzen Prozess. Am Anfang gab es nur in Wien die Hinrichtungsstätte. Im Sommer 1943 wurde auch in Graz eine Hinrichtungsstätte eingerichtet. Die Urteile fielen in der Steiermark besonders hart aus. Dazu kam auch das brutale Vorgehen in der Untersteiermark. Nach Ende des Krieges wurde sofort über Juristen berichtet, die bei den Volksgerichten tätig waren. Säuberungen sollten vorgenommen werden. Anfang August gab es zum Beispiel eine Reihe von Verfahren gegen Justizbeamte, die in der Untersteiermark tätig waren. Diese Verfahren wurden aber alle 1948 eingestellt. Zum Schluss stellte der Referent fest: „1945 sprach man vom Aufräumen und drei bis vier Jahre später muss festgestellt werden, dass nichts passiert ist, viel ist eingestellt worden. Ein Großteil der ehemals führenden Juristen war wieder in Amt und Würden.“

Eine Fassung dessen, wie Verantwortung für die begangenen Verbrechen von einem Individuum wahrgenommen wurde, lieferte Univ.-Prof. i. R. Dr. Stefan Karner. In einem besonders auf die Zuhörerschaft der LehrerInnen zugeschnittenen Vortrag erzählte er über den Aufstieg und die Machtfülle des Gauleiters der Steiermark Sigfried Uiberreither. Große Selbstüberschätzung und besondere Schneidigkeit bewies dieser in der Zeit des Umbruchs von 1938, als er vier Tage Polizeipräsident von Graz war und in dieser Zeit den damaligen Landeshauptmann Stepan und den Fürstbischof Pawlikowski verhaften ließ. Das Familienleben und die Flucht des Gauleiters wurden ebenso angesprochen, wie sein „zweites“ Leben in Sindelfingen. Mit den letzten Sätzen des Textes von Jochen Gerz, die in die Bogenlaibung des Burgtors eingeschrieben sind, beendete Stefan Karner seinen Vortrag.

Vor allem die Frage – „wie konnte es passieren, dass Uiberreither all die Jahre unentdeckt geblieben ist“ – beschäftigte die ZuhörerInnen in der anschließenden Diskussion.

Mag. Christian Teissl stellte in seinem Vortrag vier Dichter und eine Dichterin vor. Er rezitierte aus ihren Werken und tauchte die Zuhörer in die Welt vor 1945 ein. „Wir fühlten nicht mehr, was geschah. Es trieb uns nur und jagte unsere Seelen, die leer und haltlos waren von Befehlen, es trieb uns nur: ein müdes Aufgebot, ein Aufgebot gehetzter Kreaturen. Wir waren nichts als blinde Schachfiguren. Man schob uns vor und schob uns in den Tod.“ (Ausschnitt aus dem Gedicht „Die toten Soldaten“ von Alois Hergouth.) Alois Hergouth wurde nach seiner Matura als 18-Jähriger sofort eingezogen. Er desertierte und kam in Gefangenschaft. Nach 1945 trat er der KPÖ bei, aus der er 1951 wieder austrat. Er war sein Leben lang Pazifist. Als einer der Ersten wies er auf Richard Zach hin, der vor 1938 die Lehrerbildungsanstalt am Hasnerplatz besuchte und schon Dichter war. Er gehörte zum steirischen Widerstand und schrieb im Gefängnis Gedichte auf winzige Zettel, sogenannte Kassiber, die er aus der Todeszelle schmuggeln konnte. Hergouth schreibt über ihn: „Die Tragik ist es nicht allein, dass er mit 24 hingerichtet wurde, sondern dass sein Schicksal mit der gesamten Arbeiterklasse verbunden ist.“ Zach hatte mit Erich Herbert Schneider Kontakt, der als Außenseiter in Thal bei Graz lebte und ebenfalls Gedichte schrieb. Beide, Zach und Schneider, ließen sich die Liebe zur Heimat nicht nehmen und machten sie zum Inhalt ihrer Gedichte. „Du meine Heimat“ ist ein Sonett, das Schneider in der Zelle im Paulustor verfasst hat. Das Sonett ist eine Gedichtart, die laut Teissl in der Zellendichtung oft vorkommt, da die strenge Form Halt gibt. Schneider überlebte im Gefängnis die NS-Zeit. 1946 sind seine Gedichte im Leykam-Verlag erschienen und danach schrieb er keine Gedichte mehr. Josef Rudolf Woworsky war Gefangenenseelsorger, befürwortete den „Anschluss“, durfte aber trotzdem nicht publizieren. Er schrieb von 1938 bis Herbst 1943 für die Schublade. Die in der Sammlung „Bruder Erdmanns Briefe“ später herausgegebenen Sonette geben Zeugnis seines inneren Widerstandes gegen die menschenverachtende Diktatur. Mit Hélène Haluschka, geb. Grilliet, wurde eine Französin vorgestellt, die zum Erlernen der deutschen Sprache nach Graz kam und der Liebe wegen hierblieb. Sie gilt als deutsche Schriftstellerin, und war beim Einmarsch 1938 eine Anschlussbefürworterin. Sie musste ein besonderes Schicksal erleiden. Im Ersten Weltkrieg verlor sie den Bruder auf der französischen Seite, im Zweiten Weltkrieg den Sohn auf der deutschen Seite.

Die Aufgabe der Organisatorin der Tagung, Dr. Karin Thierriechter, war es, neu hinzu gekommenen TeilnehmerInnen die Geschichte der Wartinger-Medaille vorzustellen und einen Weg aufzuzeigen, wie das Interesse der SchülerInnen für die steirische Geschichte entfacht werden kann. Die KollegInnen, die Wartinger-PreisträgerInnen bereits seit Jahren im Wahlpflichtfach oder im Regelunterricht heranbilden und Prüfungen abhalten, wurden im Plenum vorgestellt. Gleichzeitig auch die verschiedenen Möglichkeiten, mit denen man zu Inhalten für die Prüfung kommt: gemeinsames Erarbeiten, Museumsbesuche, Exkursionen zu historischen Stätten, Projektarbeiten allein oder in Gruppen. Mit Bildern zu verschiedenen Epochen kam es im Plenum zum Mitraten und Mittun. Bilder zur Zeitgeschichte nahmen Bezug auf das, was in den Referaten vorher zur Sprache gekommen war. So schloss sich der Kreis um 17.00 Uhr.